Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Jakob Otto

Band: - (1778)

Heft: 15

Artikel: Etwas Menschenfremden zur Prüfung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-817016

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DerMannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift, für Bündten.

15 Stück.

Etwas Menschenfreunden zur Prüfung.

Hanzt menschliche Garten, Daß Gott euch hore! Sext fluge Wächter hinein.

v. Kleift.

wie wünschten wir sie von Vorurtheilen sreit wie gönneten wir ihnen nöthige Kenntnisse! Es jammert uns ihrer ost, sie haben einen Wohlthäter, und verkennen ihn; wie sollen sie ihn hochachten? Wissen sie das, was sie haben, nicht wohl zu benutzen, wie das, was sie haben, nicht haben können, froh zu ents behren.

So oft wir ihre Häuser besuchen, sind den wir: vernachläßigte Gemüther, verssäumte Hausordnung, und verkehrte Erzies hung. Lauter Uebel, die heut zu Tagest anderswo glücklich gehoben werden. Wärent doch auch bei uns, Menschenfreunde, denen solche Verbesserungen recht am Herzen läge! Welch ein Seegen würden sie nicht ihrem Vaterland senn! Herrlicher auszeichnen würsen Vaterland senn! Herrlicher auszeichnen würsen

den sie sich, als durch Ordensbänder, Gnas denbriefe, Unterschied der Farben des Ges

mands!

Federmann, giebt die Freiheit zum Grunde dieser Uebel an. Aber ist das nicht kläglich, daß andere, benachbarte Völker, die ihrer Natur nach, weniger frei aber weit glückseliger und durch diese Glückseligkeit freier sind, als wir mit all unserer Freiheit nicht werden werden. In Absicht jener Glückseligkeit, dörsten wir eben der wahren Freiheit gar nichts vergeben, um möglichster massen noch glückseliger zu werden, sähe jeder Freiheitsgenoß die Glückseligkeit der Freiheit allein von dem Gesichtspunkte an, wo sie edel denken und zu handlen besihlt. Aber ohne dieses bleibt sie immer die sürchterlichste Quelle unzählbarer Uebel.

Ein Freiher von Rochau, ließ sich zut seinem Volke herab, erregte Aufmerksamkeit und Wißbegierde, wagte einen Versuch, und verdrang die Mißbräuche glücklich, die sein Volk verstellten. Uch wären auch in Bünds

ten von Rochau!

Wir kennen Häuser, die manchem zunt Beispiel der Liebe und des freundschaftlichen Umgangs dienen könnten; Menschenliebe und heiteres Vergnügen slammet aus ihrer Kinder Augen und Herzen. Das ungezwungene und angenehme, das einnehmende, gewinnt ieden sicher mit deme sie Umgang pslegen, und sodert ihn zur Hochachtung auf. Sagt, Menschenfreunde! würde nicht der gemeine Mann

Mann bald umgebildet seyn, wenn sich solche Leute zu ihm herab liessen? nach seiner Fassung mit ihm sprächen? seine Neugier auf das ihm nütlichste lenkten, ihm die verschiedene Wirkungen der Natur erklärten, das Slück seines Standes schilderten, und mit ihm auf Verbesserungen seiner Güter und Arbeiten nachdächten? —— Es geht uns durch die Seele! vom gräßlichen Taumel unserer Landleute östers zu hören und den niedern Wahn ihrer Ehre zu kennen! Ofalsche, Menschen erniedrigende Ehre!

Schon lange spricht man von Verbesserung der Landschulen. Möchte man doch, statt der Hälfte solcher Gesprächen recht überzeugt einsehen, welch einen Einsluß der Unterricht aufs ganze Leben behält, und dann zum Werk schreiten. Oder ist etwa bei uns alles was bessern und erhöben heist, darum unmöglich, weil es eine Neuerung ist? Das wäre traurig, und würde uns beinahe gänze

lich zu Boden werfen!

Ein treuer Menschenfreund, nach Geburt und Herz ehrwürdig, empfahl uns Lavaters Schweitzerlieder bekannt zu maschen. Einige in einer unserer Gemeinden nahmen sie mit Vergnügen an, haben sich vorgenommen sie an den Sonntagen im Sommer zu 2 und 3 Stimmen zu singen. Würde nicht mancher Pfarrer auf solche Art, seine Pfarrkinder vom gewöhnlichen Schwelgen an Sonntagen leichter als durch Vestraffungen und Verweise abbringen? Ergözungen muß

muß die Jugend haben, wenn man anders, einst nicht verdächtige Greise aus ihr haben will — wär es aber nicht thunlicher, Leibesübungen z. Er. Erercieren, nach dem Zielschiesen u. d. g. wie es auch anderswo in der Schweitz geschieht, einzusühren? so daß ihr Vergnügen unterhalten, und immer auf

etwas nütlichers gewendet würde.

Auch über den Mangel an erfährnen Alerzten und Wundarzten, und über den Schleichenden Schaden den Quacksalber und Marktschreier anrichten, ist ofters geklagt. Wir kennen manche in unseren Gemeinden, Die Jahre lang hilflos an Krankheiten ferstes ten, und andere, die mit Rachreu und unersezlichen Schaden an ihren Gliedern, Runft dieser Menschenverderber erfahren Haben. Wie Pflichtmäßig wärs! wenn Obrigkeiten auf gute Anstalten für die Ges fundheit und Sicherheit ihrer Untergebenen Dachten. Ziegenner, die dem Land insgefammt nicht so sehr schaden, als 4 einzige Schreier, find aus dem Lande verbannt: warum nicht auch diese abscheulichen Staatsmörder? wider die der menschenfreundlich wohlthätige Tissot so grundlich eiseret; die eine gröffere Niederlage anrichten, als das hitigste Treffen nicht: jene sterben aus Ignoranz anderer, unwissend, unschuldig, ruhms los, diese aber in der Hofnung zu siegen, eilen den Gefahren mit unerschrocknem Muth entgegen, voll von den Erwartungen entweder zu eroberen, wann sie diese Ges fahren

kahren überleben, oder für ihr Vaterland rühmlich zu sterben. Wir erstaunten uns oft recht sehr, wenn wir in einer benachbars ten sonst civilisirten Stadt den Markt befuchten, und Marktschreier mit allen ihren Gankeleien auf demselben antrafen; in einer Stadt, die doch immer so geschickte verdienstvolle Manner zu Doktoren und Wundarzten aufzuweisen hatte, und noch bat. Noch können wir nicht begreiffen, was eine dasige 200. Obrigkeit bewegen mag solche Pesthaucher um ihre Häuser zu gestatten. Milde, mit der Sie so ruhmvoll pranget, kann es doch nicht senn, denn es ist ja Welt bekannt daß all ihr Geschrei offenbahre Schelmerei und heimliche Mordanschläge find; daß für's Geld Urkunden wie goldne Westen zu bekommen sind. Bei einem öffentlichen Stras Kenrauber hat man wenigstens die gedoppelte Alussicht, sich zu vertheidigen oder geholfen zu werden; allein der Vergifter, der das Zutrauen des Kranken stiehlt, und ihn tödet, ist hundertmal gefährlicher, und eben so Arafbar. Da hat die Milde Grenzen.

Wurden die Landleute insgemein nicht sicherer und vortheilhafter eine bestimmts Summe Wartgeld einem rechtschaffenen Arzt beitragen? als sich vom Schreiervolk noch serner Geld, Gesundheit und Leben stehlen zu lassen, von Kerl die das Kind in Mutter Leib nicht schonen, und so schon manchen wichtigen Mann im Keim ertrückt, der seinem Vaterland zum Segen herangewachsen wäre.

Menn sich zu Montpelier Marktschreier sehen liessen, so hatte die Obrigkeit die Macht, sie auf einen magern und heßlichen Esel, das Gesicht gegen den Schwanz gekehrt, zu setzen. Man sührte sie in diesem Zustande unter dem lauten Spottgelächter der Kinder und des gemeinen Volks, durch die ganze Stadt, wobei sie geschlagen, mit Koth besworfen, von allen Seiten gezerret, und ges

schimpfet wurden.

Im Sessen - Darmstädtischen, kann in eben dieser Rücksicht von Schädlichkeit und Betrügereien der Quackfalber und Lands streichern überzeigt, aus weiser Vorsicht und preiswürdigst Landesväterlicher Huld des besten Landgrafen Ludwigs, von diesem 1778. Jahre an, kein junger Geistlicher mehr eine Pfrunde erlangen, der nicht im lezten Jahr seines akademischen Auffenthalts, ein Colles gium über Tiffots bekanntes medicinisches Handbuch für das Landvolk, gehört hat; welches zu Benehmung aller Entschuldigung gratis gelesen wird, und worinn der Vortrag nach den Lokalumskänden, Bedürfnüssen, Vorurtheilen und Hulfsmitteln dasiger Lande erzielt wird. Glückliches Land! das solche Manner zu Vorstehern ihrer Gemeinden hat, wo man nicht mit der Geisel hintenher ruft: Hunde! Hunde! find die geringern Menschen. Ware dieses nicht eine reichliche Quelle fowohl für Nahrung - als Gemeinnützig-Teits Zustände unserer Landgeistlichen? worüber die Herrn Verfasser im 3 und 9ten

Stud

Stuck dieses Manigf. sich so sehr beklagten. Und ware dieses nicht das kräftigste Mittel wodurch auch wir der Landplage, der Marktschreierei, befreit wurden? Ohne den Grund, daß vieles Geld dadurch im Lande bleiben murde, wurden doch solche Geistliche behuts famer, gewissenhafter, in wichtigern Ungeles genheiten zu Werk gehen, sich Raths erhohlen, und man würde jährlich um ein beträchtlis ches weniger Menschen, besonders Kinder, an der Anzahl öffentlicher Todtenlisten finden. Regenten! Menschenfreunde! Wer etwas zu diesem heilfamen Endzweck beitragen kann ! Berdient das keiner Achtung? Euer Dasein habt ihr hauptsächlich der allgütigen Vorsehung, die euch aus dem Rachen des Todes rif, dann der Stärke der Natur eurer Mutter die euch gebahr, zu verdanken, wenn sie, da sie euch unter ihrem Herzen trug, setis aus Mangel anderer, besserer Gelegenheit, oder aus Vorurtheil, oder Ueberredung, von einem folchen Quacksalber in gebährenden Umftans den Mittel brauchte, die einem andern für Fieber, Gicht und Waffersucht u. d. g. halb todend, vielleicht sicher auch geholfen haben wurden. Aber nun rettet eure schon im Mutter Leibe verzärtelte Nachkömmlinge wenigstens! Bei genauer Untersuchung sollte man gewiß finden, daß das häufige Kindersterben gutens theils daher kame.

Noch etwas an die Landgeistlichen, aus der Landgräft. Verordnung: "Nach dem "höchsten Beispiehl des Stifters unserer Re-

Higion

"ligion, welcher nicht unter der Wurde seiner "göttlichen Sendung gehalten, durch die "wohlthätigste Herablassung zu allen Arten "von Krankheiten und menschlichem Elend, isich den Weg zu dem Herzen und Verstrauen der Menschen zu bahnen, halten wir ider ganzen Bestimmung des geistlichen Stan-"des in allem Betracht angemessen, wann udie Glieder einer Gemeinde zu ihrem so "genannten Seelsorger, auch in ihren leiblis "chen und häuslichen Bekümmernüssen ihre Buflucht nehmen, und sich Raths und thas utigen Beistands in der Maaße gewärtigen stonnen, um nicht nur mit ihrem Pfarrer "von der Kanzel, Altar und den Zehend-"scheuern her bekannt zu werden, sondern nauch durch ihre theilnehmende Sorgfalt in " gesunden und kranken Tagen ein hirtens und Naterherz in ihnen zu finden, und geben dadurch die geistliche Ermahn - und "Belehrungen desto überzeugender, eindrins gender und fruchtbarer zu machen. 2c.

Martials Sinngedicht 18. 3. 7. Es will der Junker Hans für arm gehalten senn; Der gute Junker Hans! Er ist es auch.

ERRATA.

Man lese im vorhergehenden Stück, statt: Pius XIII, Clemens XIV.